



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuit Jakob Masen

Scheid, Nikolaus

Köln, 1898

Masen als Rethoriker

urn:nbn:de:hbz:466:1-43781

Masen als Rhetoriker.

Nach der alten Studienordnung der Gesellschaft Jesu umfaßte das Gymnasium drei Stufen des Unterrichts: Grammatik, Poetik und Rhetorik. Letztere bildete sonach das Ziel der Schule, als die Kunst, seine Gedanken in überzeugender Weise ausdrücken zu lernen, während die beiden Vorstufen den richtigen und den schönen Gedankenausdruck lehrten. So begreift es sich, daß Masen seine Poetik vom Schulstandpunkte aus als *palaestra eloquentiae ligatae* bezeichnet. Für die Rhetorik hat der eifrige Schulmann in drei Werken Anweisung und Übungsbeispiele gegeben: die „*palaestra styli*“ befaßt sich mit der rednerischen Sprache, die eigentliche „*palaestra oratoria*“ bezweckt, die ganze Beredtsamkeit zu lehren, und die „*exercitationes oratoriae*“ liefern die Musterbeispiele.

Die Stilistik Masen's gliedert sich in fünf Bücher, von denen das erste eine allgemeine Anleitung zum Lesen und Nachahmen bietet und manche vortreffliche Winke enthält. Die eigentliche Stilistik, den rhetorischen Wortreichthum, den Periodenbau, die verschiedenen Stilarten mit ihren besondern Eigenthümlichkeiten und Schwierigkeiten legt das zweite Buch dar, zu dem das dritte gleichsam nur einen Anhang über die Beziehung des Lateinischen zum Griechischen nebst Erklärung der geläufigsten Sprichwörter bildet. Merkwürdiger Weise hat Masen auch die lateinischen und griechischen Alterthümer in seine Stillehre einbezogen; er beabsichtigte, mit dem Abriß „dem Schüler der Rhetorik aus dem ausgedehnten Gebiete das Nothwendigste zu vermitteln, um die Klassiker gründlicher zu verstehen und den eigenen Stil zu bereichern und zu verschönern“. Wenn sich dieser Grundriß mit den heutigen Werken über die Alterthümer in wissenschaftlichem Betracht auch nicht vergleichen läßt, so zeigt er doch, wie die Anforderungen, die damals an das Wissen der Schüler gestellt wurden, nicht gering waren, ja vielleicht das heutige Ausmaß für die Schule übertreffen. So wird, um nur den einen Theil der Alterthumskunde, den römischen, zu berühren, eine sehr eingehende Beschreibung des altklassischen Rom gegeben, unter beständigen Hinweisen und Vergleichen der modernen Stadt; dann folgt in übersichtlicher Form die Eintheilung des römischen Volkes; weiter werden die Sacralalterthümer: Götterwelt, Priesterchaften, Opferbräuche und die Apotheose ausführlich erklärt; die Staatsalterthümer sind mit Benutzung von Aristoteles Pol. 3, 4 nach dem dreifachen Gesichtspunkte: Verfassung, Magistrate, Aussendung von Colonien kürzer abgethan, während die Rechtsalterthümer eine sorgfältigere Behandlung erfahren haben. Noch genauer werden Spiele und Theaterwesen dargelegt, sowie auch die Privatalterthümer: Tisch, Kleidung, Familienfest-

lichkeiten; dem Kriegswesen sind acht Capitel gewidmet, und den Abschluß bildet das Münzwesen. Nicht erwähnt ist der Todtencult. Jedenfalls muß die Quelle, die Masen mit seinen Alterthümern für den rhetorischen Schmuck eröffnete, reich genug genannt werden. Das letzte Buch seines stilistischen Werkes gibt Anleitung zur Lectüre und zu eigener Anfertigung von Dialogen, Briefen und geschichtlichen Abhandlungen¹⁾.

Die Grundsätze, nach denen die „palaestra oratoria“ verfaßt ist, hat Masen in einer umfangreichen Einleitung dargelegt; es sind im wesentlichen nur Ausführungen und Anwendungen des einen leitenden Gedankens: wenig Vorschriften, viel Lectüre, beständige Uebung. Der erste kleinere Theil des Buches handelt von der Stofffindung, von der richtigen Anordnung des Gefundenen und von dem rhetorischen Vortrag. Masen überläßt dabei zumeist den altklassischen Rhetorikern das Wort und faßt am Schlusse einer längern Darlegung als „appendix autoris“ die eigene Ansicht kurz und klar zusammen. Die rhetorischen Uebungen sodann umfassen den größern Theil des Werkes. Nach einer ausführlichen Darstellung des Lebens und der Schriften Cicero's stellt Masen nach klassischen Vorbildern 14 sog. „progymnasmata“ — Vorübungen — auf, die in steigender Anordnung ganz naturgemäß zur vollständigen Rede hinführen; es sind unter andern: die Fabel²⁾, die einfache Erzählung, die Chrie, der Vergleich usw. Die Anleitung zur Rede selbst lehnt sich größtentheils an ein Mustervorbild der besten ciceronianischen Beispiele an, das erst kurz vorgelegt, dann gewürdigt und schließlich in der Nachahmung auf ganz moderne Verhältnisse angewandt wird. Ein Blattweiser für die nachgebildeten Stoffe erleichtert den Gebrauch des Buches.

Als Abschluß der Rhetorik hat Masen aus seiner Schulthätigkeit eine Sammlung selbstgearbeiteter Reden — „exercitationes oratoriae“ — veröffentlicht, die als Muster für die verschiedenen Gattungen rednerischer Kunst gelten können. Ein Zusammenhang mit der Zeitlitteratur ist darin vielfach unverkennbar, und wenn der Verfasser in der Widmung erklärt, daß er die meisten Reden in seinen jüngern Jahren für die Schule geschrieben habe, so wird es begreiflich, warum der heitere

¹⁾ Es ist selbstverständlich, daß Masen's Stilistik, abgesehen von den allgemeinen Gesichtspunkten, sich im einzelnen nicht mit den modernen philologischen Werken dieser Gattung messen kann. Auch soll nicht behauptet werden, daß seine rhetorischen Schriften für die lateinische Litteratur des 17. Jahrhunderts von solcher Bedeutung seien, wie die poetischen Werke; eine kurze Skizze der Rhetorik mag daher zur Würdigung des Schulmannes genügen.

²⁾ Die Fabel sei zwar, bemerkt Masen nach Aphthonius, von den Dichtern ausgegangen, werde aber auch in den Ermahnungsreden verwerthet. Die Parabel wird als „genus rationale“ zur Fabel gerechnet.

Ton vorherrschend ist. So behandelt Masen nicht ohne Geist und Witz als „*laus et defensio*“ und „*vituperium et damnatio pulicum*“, also in der beliebten Form der Rede und Gegenrede, die „Flohhaß“ ziemlich nach Fischart'schen Gedanken. Die beiden Reden wurden, jedenfalls ihres Stoffes wegen, einzeln in den „*tractatus varii de pulicibus*“ aus dem Jahre 1694 wieder abgedruckt¹⁾. In ähnlicher Weise steht einer Lobrede auf die capitolinischen Gänse, die in einen altrömischen Triumphgesang ausklingt, als Gegenstück eine Beurtheilung des römischen Hundes gegenüber, weil er in jener für die Gänse so ruhmreichen Nacht seines Wächteramtes nicht gewaltet habe; diese Rede schließt mit einer kunstgerechten Verwünschung des Hundes zum Kreuzestode ab. Auch in das vielbearbeitete Gebiet der sog. „Praktiken“ greift der scherzhaft heitere Rhetorikprofessor mit der Berathungsrede, ob die Astrologen oder die Bauern die eigentlichen Wetterpropheten seien; natürlich bleibt der Bauer der „wahre Wettermann“. Zur Litteratur der „ironischen Encomien“²⁾ gehören die Reden und Gegenreden über die „Feisten und die Magern“, die „Kahlen und die Bärtigen“ und zum Theil auch die „*disceptatio*“, welches Laster das größte sei, wobei fünf Mitbewerber auftreten: der Würfelspieler, ein Dieb, ein Trunkenbold, ein Wüstling und ein Mörder³⁾.

Ganz dramatisch, in Form einer förmlichen Gerichtsverhandlung ist die rhetorische Schulübung abgefaßt, „ob der Wein dem Wasser vorzuziehen sei“⁴⁾. Die Untersuchung spielt sich vor Jupiters Thron im Olymp ab; die streitenden Parteien sind Neptun und Bacchus. Als Einleitung hält Jupiter einen Monolog, in dem er sich über das ewige Hadern der Götter beklagt. Dieses Mal werde es sogar für die ganze Welt bedenklich, da Wasser und Wein unentbehrbare Dinge seien. Bacchus und Neptun erscheinen; es erhebt jeder mit Herabsetzung des andern seine Vorzüge, Jupiter wagt keine Entscheidung, sondern verlangt unparteiische Zeugen. Mercur eilt, solche zu entbieten, und jetzt kommt die Scene in Fluß. Der greise Nestor tritt auf, der Held Hector und der jugendliche Narcissus, darauf die Vertreter der Künste und Wissenschaften und der verschiedenen Stände, selbst der Arzt mit seinem Kranken fehlt nicht; alles muß seine Stimme entweder für Neptun oder für Bacchus abgeben, wobei Jupiter den einzelnen Vorgeladenen eine kürzere oder längere Begründung ihrer Meinung gestattet. Noch immer

¹⁾ Vergl. Sabellicus, Floia XXXVI; nur muß dort Masenii statt Maserii gelesen werden. — ²⁾ Vergl. Dr. A. Hauffen, Vierteljahrsschrift VI.

³⁾ Siehe Denefe, Zeitschrift für Deutsche Culturgeschichte II.

⁴⁾ Die Verhandlung kann als Probe eines „Schultheaters im engsten Sinne“ aufgefaßt werden. Vergl. Duhr, Studienordnung, S. 138. Die Nichtbeachtung dieser Unterscheidung hat mancherlei unrichtige Beurtheilung des eigentlichen Jesuiten-Drama's verursacht.

schwankt die Entscheidung. Da führen zuletzt Bacchus und Neptun ihre Haupttruppen in den Kampf, jener einen stattlichen bacchantischen Aufzug, dieser eine wirre Menge von Schiffern, Kaufleuten, Fischern, Bäckern, Müllern, die sich wirklich kampfesmuthig und zum Handgemenge bereit gegenüber stehen. Jetzt endlich greift Jupiter ein. Mercur muß zum Zeichen allgemeiner Ruhe den Heroldstab erheben, und es erfließt nach kurzer Zusammenfassung der Vorzüge und Schattenseiten von Wasser und Wein das feierliche endgültige Urtheil: in Zukunft soll bei öffentlichen Geschäften Neptun dem Bacchus vorgezogen werden, umgekehrt im Freundeskreise; beim gewöhnlichen Volk möge Neptun herrschen, an den Höfen der Fürsten aber Bacchus das Scepter führen; endlich müsse zum Zeichen ewiger Freundschaft zwischen Bacchus und Neptun für alle zukünftigen Zeiten der Wein mit Wasser gemischt werden. Nur die Deutschen, die angestammtesten Verehrer des Weingottes, sollten von dem letzten Gesetze ausgenommen sein, weil sie das Kalte weniger vertragen könnten und nach altem Brauch gewohnt seien, beide Gottheiten unvermischt zu verehren. — *Placet conditio.* — Die Anlage dieser rhetorischen Uebung gab willkommene Gelegenheit zu einer allgemeinen Satire auf alle Stände, die Masen auch ausgiebig zu benutzen wußte. Insbesondere mußten dabei die Philologen, im Gegensatz zu den Poeten, eine lächerliche Rolle spielen. So gibt z. B. der Philologe sein Urtheil bei der Entscheidung zwischen Neptun oder Bacchus dahin ab, daß er sagt, das Wort „aqua“ gehe nach der ersten, „vinum“ nach der zweiten Declination: also . . . worauf der „poëta“ ihm in die Rede fällt, um ihn gleichsam vor Jupiter zu entschuldigen: „*pueri sunt; nondum maturuit iudicium*“.

Uebrigens fehlt es auch nicht an ernst gehaltenen Musterreden. Eine Lobrede auf Karl V, ebenso auf die hl. Katharina, eine Ueberlegungsrede, welches der vorzüglichste Stand sei, oder welcher Stand sich dem Staate am nützlichsten erweise, und andere mehr, beweisen hinreichend Masen's Redekunst; freilich überwiegt das heitere Element, wie es Masen selbst als seine Absicht in der Einleitung ausgesprochen hat: „*malui curiosae ad lusus iuventuti, quam maturae senum prudentiae consulere*“. Die Hauptsache ist ihm bei diesen Uebungen die äußere schöne Form, gegen die der Inhalt weniger in Betracht kommt. Daß er beides, Form und Inhalt, als vollendeter Redner trefflich zu verbinden wußte, das hat er auf einem ernstern Gebiete gezeigt, auf der Kanzel.

